

Auf der einen Seite wenig oder gar kein Honorar und die Ueberzeugung eines fast gewissen Absatzes, auf der andern Seite das Gegentheil. Wir erinnern nur an die Erfolge von Marryat's und Boz's Werken!! Der einzige Umstand oder Uebelstand hierbei ist die Concurrenz. Hier heißt es: Wer erst kommt — mahlt erst. Die Bibliothekenbesitzer fragen nicht: Ist jene Uebersetzung besser oder diese?, sondern die erste — die beste. — Also Eile! Eile! muß hierbei das Motto sein. — Es gab eine Zeit, wo alle Gymnasien und Jünglinge zwischen dem 16ten und 20sten Jahre, alle gefühlvollen Puzmacher- und Sticker-Mamsells Ein Uhr oder der Ritter und die Waldgeister, Rinaldo Rinaldini, Antonia della Roccini u. s. w. förmlich verschlangen. Sie träumten dann von ähnlichen Thaten, wünschten gleiche Erlebnisse und verachteten diejenigen, die ihre Gefühle nicht theilten. Die fortschreitende Civilisation hat diesen Schwärmerieen ein Ende gemacht, ihre Blüthezeit ist vorüber — und sentimentalen Köchinnen, den Eindrücken des Kriememens sich entwindenden Schuhmacher-Eleven und den Priesterinnen der *venus vulgivaga* ist diese Literatur in die Hände gefallen. *Tempora mutantur et nos matamur in illis.* — Sehr ergötzlich ist jene Berliner Anekdote, wo eine Dame vom Feuerherde in die Bibliothek tretend, den Hundsfattler zurückgebend folgende naive Aeußerung macht: Heeren se mal, ich will nu och was höheres lesen, so von Schiller'n ungefähr, der soll sehr scheen schreiben." Und gemüthvoll der Bibliothekar ihr folgende Antwort giebt: „Von Schiller'n habe ich grade nichts hier, aber da haben Sie ein Buch von Leibrock, das is en Schwager von Schiller, der schreibt och sehr scheen.“

Fürst in Nordhausen und Basse in Quedlinburg waren besonders die treuen Versorger dieses Zweiges der Romanen-Literatur; ihr Ruhm ist dahin geschwunden; sie zählen jetzt nach Jahresfrist ihre Krebse und nur wenige theure Häupter fehlen. Ja, Ja! Noch vor 7—8 Jahren war der Absatz ein nicht unbedeutender, jetzt ist er in Nichts zurückgesunken, und wo sonst 10—12 Exempl. gebraucht wurden, bleiben jetzt höchstens 2 oder 3 Exemplare sitzen. Dennoch erstand ein neuer Kämpfe. Herr Schreck in Leipzig unternahm es, sogenannte classische Räuberromane neu umgearbeitet dem Publikum in einer Reihe von 12 Bänden vorzulegen. Er huldigte dem Zeitgeiste, modernisirte dieselben innerlich wie äußerlich und schickte sie aus in die Welt. Was war das Resultat? Gewiß ein nicht sehr brillantes!! — denn in unserm Wirkungskreise konnten wir nur 1 Exemplar unterbringen und so wird es auch anderwärts gegangen sein. — In der letzten Blüthenperiode dieser Literatur war der Name Barda ein klangvoller. Dieser Mann, ein Berliner, schrieb unermüdetlich den Bd. von 16—18 Druckbogen für 6 Thlr., mit Buchstaben: sechs Thaler. Es war ein Sündengeld, aber die Arbeit ward ihm leicht. Spiess, Cramer u. Consorten waren seine Mitarbeiter; endlich kam man dahinter. Hrn. Goedsche in Meissen war es aufbehalten, diesen Schwindel zu entdecken. Er verlegte vor einigen Jahren einen Roman von diesem Herrn unter dem Titel: Der Findling in der Löwengrube und der böse Zufall wollte, daß dem Verfasser $\frac{2}{3}$ des Inhalts als correct von anderen Autoren abgeschrieben nachgewiesen wurde. Seine Herrschaft war nun zu Ende

und dies Buch, wenn wir nicht irren, seiner Hände letzte Arbeit. Es muß manchmal die Frage entstanden sein: wer gab sich zu dergleichen Arbeiten denn eigentlich her, wer wären die pseudonymen Verfasser? Gewöhnlich schlecht besoldete Beamte im Civil- und Militärdienst. Auf eine Monatsgage von 25 Thlr. angewiesen, suchten sie dieselbe durch Schriftstellern zu vermehren und, mit lebhafter Phantasie begabt, oft von innerer Verzweiflung getrieben, arbeiteten sie wacker darauf los, und so entstanden denn die interessanten Intriguen und schauder-erregenden Details der Räuber-Romane. Auch diese Herrn müssen jetzt auf andere Weise die Lücke im Geldbeutel ausfüllen — der Zeitgeist hat es zu verantworten.

(Schluß folgt.)

Entgegnung.

Auf die in Nr. 101 an mich gerichtete Rüge bemerke ich, daß der etwaige kleine Gewinn für die von mir versandte Schrift über „Verpackung“ zu einem guten, edeln Zweck bestimmt ist, den ich schon in dem von mir dazu versandten Circulaire genannt haben würde, wäre es nicht meine Absicht gewesen, darüber zu schweigen.

Ein jeder Mensch hat ja seine Geheimnisse, weshalb soll ich nicht auch die meinigen haben!

Mit Vergnügen werde ich indeß dem Einsender der Rüge meinen damit gehalten guten Zweck mittheilen und fest bin ich überzeugt, derselbe wird ihn billigen.

Uebrigens bin ich bereit, auch jedes eröffnete Expl. nach dieser meiner gemachten Mittheilung zurückzunehmen, um allen ferneren Unannehmlichkeiten vorzubeugen.

G. C. Knapp.

Aphoristisches.

Der Buchhandel ist im Verfall! Das schöne Gebäude, welches wir mühsam aufgebaut, es schwankt, es wird einstürzen und uns unter seinen Trümmern begraben! — So tönt es von vielen Seiten. Wohlan, wenn das Haus schwankt, laßt es uns niederreißen und ein neues aufbauen, zuvor aber laßt uns nachsehen und überzeugen wir uns, ob der Grund wirklich morsch und ob die Säulen wanken, oder ob die Schreienden nicht bloß schwindlig sind.

Es ist bekannt, daß viele deutsche Buchhändler in ihren Correspondenzen unter einander sich einer lakonischen Kürze befleißigen und daß sie sich oft mit einer großen Ungebundenheit auszudrücken pflegen: Um desto auffallender aber muß es erscheinen, daß gewisse nichts sagende Höflichkeitsformeln noch immer im Buchhandel gebräuchlich sind. Ist es nicht abgeschmackt und lächerlich zu schreiben: An die löbliche K—sche Buchhandlung, an die löbliche Expedition des — oder gar: „Wir ersuchen die löblichen Buchhandlungen, ihren Bedarf zu wählen“ — ?

Miscelle.

Neulich las man in einer Bücher-Anzeige: „Dieses Büchlein hat in der Kürze 4 Auflagen erlebt und wird von